

## **Linksjugend [`solid] fordert Ruecktritt Oskar Lafontaines**

Antragsteller\_innen: Mathias Hankel, Stefan Kunath (beide LV Brandenburg), Gruppe ISKRA

Oskar Lafontaine, der Napoleon von der Saar, wie er auch gerne genannt wird, oder aber der Retter der deutschen Linken, der Messias, die Inkarnation der sozialen Gerechtigkeit. Es gibt viele Titel und Ehrungen, die man ihm um den Hals hängen könnte. Nun ist er Parteivorsitzender der Linken und es tut Not sich mal eingehend mit seinem Politikverständnis den Inhalten, die er vertritt, auseinanderzusetzen und sie vielleicht auch kritisch zu hinterfragen.

Ist die Linke die richtige Partei für Oskar Lafontaine?

Lafontaine – das soziale Gewissen Deutschlands – unbestritten ist, dass er sich um die sozialen Belange der Bevölkerung kümmert, zumindest der deutschen Mehrheitsbevölkerung. Er ist der Anwalt der Rentner\_innen und Hartz-IV-Empfänger\_innen. Viele erinnern sich noch an den Satz, den er 2004 auf einer Wahlkampfveranstaltung in Chemnitz von sich gab, Fremdarbeiter nähmen zu Billiglöhnen deutschen Familienvätern und Frauen die Arbeitsplätze weg. Seine Nutzung des Begriffs “Fremdarbeiter” habe nichts mit den NS-Zwangsarbeiter\_innen zu tun, er zog ihn lediglich dem “Gastarbeiter” vor. Es ist befremdlich, dass Lafontaine, wenn es um Arbeitsmigrant\_innen geht, ausschließlich Gast- und Fremdarbeiter kennt. Bodo Ramelow bemerkte ganz richtig, dass solch eine Wortwahl mit uns nicht zu machen sei.

Ein weiteres Beispiel fuer sein skurriles Politikverstaendnis ist seine Mitwirkung an dem rassistischen Asylgesetz von 1992, welches lediglich auf die Sachzwänge Drogenkriminalität und Ausländerfeindlichkeit zurückzuführen sei. Klar, weniger Ausländer\_innen bedeuten weniger Ausländerfeindlichkeit, das lässt sich ganz einfach empirisch nachweisen, man fahre einfach mal in ländliche Regionen in Mecklenburg-Vorpommern und befrage die Menschen zur Problematik. “Drei Viertel von ihnen sind ohne deutsche Wurzeln und Sprachkenntnisse. Sie beziehen Leistungen aus den Sozialkassen. Junge Aussiedler bilden Banden und werden straffällig.“ Das könnte die Antwort einiger Mecklenburger\_innen sein, oder eine Hetztirade eines Rolands Kochs, der Ausländer\_innen gerne als Wahlkampfhelfer\_innen zwangsrekrutiert, aber daneben gegriffen. Der Wortlaut entstammt dem Munde Oskar Lafontaines. Und damit solch ein Gesocks des Trikonts nicht den ehrwürdigen Kontinent überschwemmt, müssen die Menschen frühzeitig abgefangen werden, am besten in Auffanglagern in Nordafrika, Lafontaine hat der Idee Schilyls nichts hinzuzufügen.

Bei den Themen Migration und Sicherheit scheint eine Koalition zwischen CDU und der Linken unter dem Vorsitz Lafontaines eigentlich nichts mehr im Wege zu stehen.

Seine Aversion gegenüber Nichtdeutschen gilt natürlich nur für die Bundesrepublik. Wenn Lafontaine das internationale Paket betritt, dann zeigt er sich staatsmännisch, verteufelt die Terroristen in den USA, gibt sich antiimperialistisch und schmiedet Bündnisse mit Feinden der USA.

Die Frage, warum der Iran keine Atomwaffen besitzen dürfe, beweist dass Lafontaine fahrlässig die vorsätzliche Tötung von Israelis in Kauf nimmt.

Auch die Forderung Lafontaines beim letzten Libanonkrieg nach einer „gleichgewichtigen Entwaffnung“ der Hisbollah und Israel verwischt Grenzen zwischen Terrorismus und legitimer Verteidigung. Damit delegitimiert er den Staat Israel mit obskuren Gleichsetzungen.

In einem Interview mit dem ND stellte er die vielen Gemeinsamkeiten zwischen linker Politik und dem Islam fest. Die Gemeinschaft zähle noch was, der Einzelne habe zu teilen und das Zinsverbot spiele noch eine Rolle. Fragt sich, warum der Vorsitzende einer Partei, die sich auf nicht religiös definierten Moralvorstellungen verbunden fühlt, mit Religionen – hier dem Islam – liebäugelt. deren Stärke der Gemeinschaft mit der Aufgabe bürgerlicher Freiheiten einhergeht. In Saudi Arabien und Iran, die sich dezidiert muslimisch geben, ist es um Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit (also auch frei sein von Religion, Recht aus der Religionsgemeinschaft auszutreten), Recht auf Selbstbestimmung (hier besonders der Frau, aber auch Homosexuellen) Recht auf körperliche Unversehrtheit (Stichwort öffentliche Freitagsamputationen),... schlecht beschert. Es zeigt sich, dass die Stärke der Gemeinschaft im Islam mit der Aufgabe demokratischer Grundfreiheiten und –freiheiten einhergeht.

Auch wenn es die Almosensteuer im Islam gibt, ändert sie nichts an den kapitalistischen Verhältnissen und trägt nicht zur Befreiung des Individuums bei. Seltsam aber, dass er diese Barmherzigkeit nicht auch bei anderen Religionen erkannt hat.

Das Zinsverbot ist in kapitalistischen Systemen einfach so logisch, wie die Maximumgesetze unter den Jakobinern, und wahrscheinlich auch ebenso funktional. In einem System, dessen Preise über den Markt verhandelt werden, haben Preisvorgaben, und das ist das Zinsverbot, weil der Preis, an Geld zu kommen, festgelegt wird, unsinnig. Anscheinend hat Lafontaine den Marx nicht so richtig verstanden, denn das Wettern gegen „die da oben“ ist sicherlich keine fundierte Kapitalismuskritik. Lafontaine forciert gar nicht den Sozialismus, ihm reiche schon der „gute.. rheinische.. Kapitalismus“, der dem „bösen angelsächsischen Kapitalismus“ das Wasser abgräbt.

Doch was unterscheidet beide Kapitalismen voneinander? Der Kapitalismus rheinischer Prägung unterscheidet sich vom angelsächsischen dahingehend, als dass er „light“ ist. Ein wenig betriebliche Mitbestimmung hier, fürsorgliche Arbeitgeber\_innen dort. Eine Art Kapitalismus mit menschlichem Antlitz, wie sich Ludwig Erhardt ihn vorgestellt hat. Die Grundwidersprüche des Kapitalismus und seine Verwertungslogik bleiben selbstverständlich ungelöst. Diese

Kapitalismuskritik, die nur die Krisenerscheinungen des Systems anspricht, aber nicht seine Ursache zu bekämpfen trachtet, ist total verkürzt.

Oskar Lafontaine ist eine sehr zweifelhafte Persönlichkeit, verbale Entgleisungen gegenüber Allochthon\_innen, gepaart mit einer außenpolitischen Linie à la der-Feind-meines-Feindes-ist-mein-Freund-Logik und schwammiger Kapitalismuskritik, lassen die Frage zu, ob die Linke mit ihm (als Vorsitzenden) gut aufgehoben ist. Ein Mann, der Kollektiv und Individuum miteinander abwägt und zu dem Schluss kommt, das die Gemeinschaft Vorrang habe, hat aus der Geschichte nicht so viel gelernt.

Daher fordert linksjugend [solid]:

- den Ruecktritt Oskar Lafontaines vom Parteivorsitz
- die konsequente Geschlechterquotierung der Parteivorsitzenden
- eine tiefgreifende Programmdiskussion ueber Rassismus und verkuerzte Kapitalismuskritik und dem Verstaendnis politischer Wertvorstellungen in Bezug auf das Verhaeltnis Individuum-Kollektiv

Begrueundung: siehe Text